

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.)

Europa wagen

Mit Beiträgen von
Joschka Fischer
Wolfgang Schäuble
Guy Verhofstadt

| **Verlag BertelsmannStiftung**

Inhalt

Über dieses Buch	9
<i>Joachim Fritz-Vannahme, Dominik Hierlemann</i>	
1 Europas Demokratie	17
Einer für alle, alle für einen	19
<i>Joachim Fritz-Vannahme</i>	
Ein Präsident für alle	33
<i>Dominik Hierlemann</i>	
Bundestag auf Europäisch	44
<i>Isabell Hoffmann</i>	
Europäische Bürgerinitiative: Neuerung mit Sprengkraft	57
<i>Dominik Hierlemann, Anna Wohlfarth</i>	
Zwischenruf	
The »European Way of Life« – künstliches Konstrukt oder Exportschlager?	71
<i>Wolfgang Schüssel</i>	

2 Europas Wirtschaft	77
Wirtschaftskrise in Mittel- und Osteuropa: Feuerprobe der erweiterten EU	79
<i>Cornelius Ochmann</i>	
Lissabon, die Zweite	92
<i>Joachim Fritz-Vannahme, Armando García Schmidt, Dominik Hierlemann, Robert Vehrkamp</i>	
Eine Stimme für den Euro	105
<i>Robert Vehrkamp</i>	
Wohlstand statt Wachstum	116
<i>Katharina Benderoth, Isabell Hoffmann</i>	
Zwischenruf	
Die europäische Finanzkrise: Tragödie oder Aha-Erlebnis?	133
<i>Guy Verhofstadt</i>	
3 Europas Weltbild	149
Hallo Nachbar! Für eine neue EU-Politik von Marokko bis Aserbaidshan	151
<i>Armando García Schmidt, Christian-Peter Hanelt, Cornelius Ochmann</i>	
Chancen der Modernisierung – Die EU und Russland als Partner	165
<i>Cornie Shupe</i>	
Europas Nachbarn im Süden – Chancenregion Nahost	180
<i>Christian-Peter Hanelt</i>	

Europas Auswärtiger Dienst – Viel Lärm um nichts	193
<i>Stefani Weiss</i>	
Kampf gegen den Menschenhandel – Europas schwierige Aufgabe	208
<i>Armando García Schmidt, Christal Morehouse</i>	
Europas Wertewelt	222
<i>Joachim Fritz-Vannahme</i>	
Ausblick	
Die Vereinigten Staaten von Europa	233
<i>Joschka Fischer</i>	
Die Autorinnen und Autoren	249

Über dieses Buch

*»Die Einigung Europas gleicht dem Versuch,
ein Omelett zu backen, ohne Eier zu zerschlagen.«*

Paul Lacroix (1806–1884), französischer Schriftsteller

Europa reimt sich auf Krise. Dieser Eindruck muss sich einstellen bei der täglichen Lektüre der EU-Nachrichten. Und Brüssel reimt sich auf Bürokratie, tritt dem Bürger (angeblich) als kaltes Monster entgegen. Dabei gibt es weder das politische Europa noch jenes ominöse »Brüssel« ohne unsere Nationalstaaten, die auf sich allein gestellt zu klein, zu schwach geworden sind, und ohne uns Bürger, die wir die Freiheiten innerhalb der Europäischen Union zu schätzen wissen, auch wenn wir sie oft nicht der EU gutschreiben.

Europa reimt sich auf Erfolg. Als Friedensprojekt war schon die EWG eine Erfolgsgeschichte, als Freiheitsgeschichte erlebten sie die einstigen Diktaturen des Südens und die ehemals kommunistischen Länder des Ostens. Das politische Europa hat aus Krisen von heute stets den Erfolg von morgen zu schmieden gewusst – nicht immer auf elegante, wohl aber auf wirksame Weise.

Das Europaprogramm der Bertelsmann Stiftung analysiert in einem monatlichen Policy-Brief – wir nennen es »Spotlight Europe« – aktuelle Entwicklungen in der Europäischen Union, ihre Krisen, aber eben auch ihre Erfolge. Unter den Lesern der deutschen, englischen und spanischen Ausgaben sind Wissenschaftler, Journalisten, politische Entscheidungsvorbereiter, Politiker und ganz allgemein politisch Interessierte. Jeder Bürger kann das »Spotlight Europe« kostenlos über das Internet beziehen, alle Analysen sind öffentlich zugänglich.

Aus dieser Arbeit am »Spotlight Europe« heraus entstand die Idee, ein eigenes Buch zur aktuellen EU-Politik zu machen, das die Schwerpunkte der Europaarbeit der Bertelsmann Stiftung widerspie-

gelt. Wir gehen dabei der Frage nach, wie die EU demokratischer gestaltet werden kann, wie sie bei ihrer gewohnten Politik neuerdings auf Grenzen stößt und sich auf die Suche nach mehr Bürgerbeteiligung machen muss. Wir überlegen, wie die europäischen Länder neue wirtschaftliche Dynamik entfalten können und wie die EU das Verhältnis zu ihren Nachbarn gestalten muss. Nicht zuletzt fragen wir, warum die EU zwar wirtschaftlich ein Riese ist, weltpolitisch jedoch nach wie vor wie ein Zwerg wirkt.

Wir freuen uns, dass *Joschka Fischer*, *Wolfgang Schäussel* und *Guy Verhofstadt* diesen Band mit ihren Ideen oder vielmehr ihren engagierten Plädoyers bereichern und für mehr Mut zur Europäischen Union werben. Als streitbare und überzeugte Europäer zeigen sie, was möglich wäre, wenn die Devise lautet: »Europa wagen«.

Das erste Kapitel widmet sich *Europas Demokratie* und den Auswirkungen des Vertrags von Lissabon auf die EU sowie die einzelnen Mitgliedstaaten. Um Krisen wie die der vergangenen Jahre zu meistern, braucht die EU nicht nur angepasste Strukturen, sondern auch neue Leitbegriffe: mehr innere Solidarität und Selbstbehauptung. Oberstes Gebot ist für *Joachim Fritz-Vannahme* die Regel der drei Musketiere: Einer für alle, alle für einen. Wer diese Regel bricht, schwächt sich selbst und das Ganze.

Mit der Wahl des ehemaligen belgischen Premierministers Herman van Rompuy zum Präsidenten des Europäischen Rates haben sich die EU-Staats- und Regierungschefs für ein bestimmtes Profil des neuen Amtes entschieden. Dieser Präsident soll in erster Linie Vermittler und »König« der internen Kompromissfindung sein und weniger Europas Gesicht in der Welt. Aufgaben und Ziele des Amtes sowie die ersten Monate des Jahres 2010 analysiert *Dominik Hierlemann*.

Der Vertrag von Lissabon stattet die nationalen Parlamente im europäischen Entscheidungsprozess mit mehr Macht denn je aus. Das Bundesverfassungsgericht erklärte den Vertrag von Lissabon zwar für verfassungskonform, prägte aber zugleich den neuen Begriff der Integrationsverantwortung, die alle am Integrationsprozess Beteiligten wahrnehmen müssen. *Isabell Hoffmann* fragt vor diesem Hinter-

grund, wie der Bundestag seiner neuen Rolle in der Europapolitik gerecht wird.

Für *Dominik Hierlemann* und *Anna Wohlfarth* ist die Europäische Bürgerinitiative eine Neuerung mit Sprengkraft. Die Bürgerinitiative ist ein bisher kaum bemerktes Element des Vertrages von Lissabon. Doch diese vielfach als Placebo kritisierte Form der Scheinmitwirkung könnte die Europäische Union rasch verändern und die Entwicklung von europäischen Parteien fördern.

Wolfgang Schüssel vertritt die Überzeugung, dass der »European Way of Life« das Potenzial hat, eine ähnliche Strahlkraft wie der »American Way of Life« zu entwickeln – wenn wir nur Zögerlichkeit und Selbstmitleid überwinden und uns stattdessen auf unsere Stärken besinnen und sie selbstbewusst anwenden. In seinem Zwischenruf zeigt er aber auch, dass Europa mehr Dynamik benötigt, um vor allem mit Asien mithalten zu können: »Ein diesbezüglicher internationaler Vergleich vermittelt das Gefühl, dass sich Asien in der pole position befindet, die USA in pragmatisch-hemdsärmeliger Manier ihren Jeep steuern (ungeachtet diverser Schlaglöcher), während Europa gemächlich im Fiaker kutschiert.« Schüssel fordert, eine neue Geschichte Europas zu erzählen – eine Geschichte der Vielfalt, der Chancen, der Ideen.

Das zweite Kapitel, *Europas Wirtschaft*, beginnt mit einer Analyse der Wirtschaftskrise in Mittel- und Osteuropa. *Cornelius Ochmann* untersucht, wie sich die Finanzkrise auf die noch »jungen« EU-Mitgliedstaaten auswirkt und wie sie damit umgehen. In der europäischen Wahrnehmung stehe der »undisziplinierte, verschwenderische, romanisch geprägte Süden« dem »reformorientierten, sparsamen, germanisch geprägten Norden« gegenüber. Aber wohin, so fragt Ochmann, gehört der »flexible, slawisch dominierte, neue Osten Europas«?

Die Lissabon-Agenda war gestern, »EU-2020« heißt nun die Nachfolgestrategie. Um nachhaltiges Wachstum zu erzielen, muss vor allem die Governance geändert werden. *Joachim Fritz-Vannahme*, *Armando García Schmidt*, *Dominik Hierlemann* und *Robert Vehrkamp* schlagen ein Benchmarking mit »naming and praising« vor, entwickeln das

Konzept eines europäischen Sachverständigenrates und drängen auf mehr Forschungsmittel im EU-Budget.

Obwohl sich der Euro in der Weltwirtschaft mittlerweile als Konkurrenzwährung zum US-Dollar etabliert hat, bleibt Europa zehn Jahre nach dessen Einführung in der globalen Finanz- und Währungspolitik deutlich unter seinen Möglichkeiten. Das derzeitige Problem der Euro-Zone im IWF: Statt nach der Einführung des Euro mit einer Stimme zu sprechen, haben die Europäer ihre jeweils nationale Mitgliedschaft und Repräsentanz im IWF behalten. *Robert Vehrkamp* zeigt, dass die EU sich in dieser Frage nicht nur selbst blockiert, sondern zudem der Bremsklotz einer zeitgemäßen Governance-Reform des gesamten IWF ist – und er entwickelt eine Lösungsstrategie.

In den wirtschaftlich stark aufgestellten EU-Staaten wird bereits das Ende der Krise ausgerufen – das BIP zeigt zumindest diese positive wirtschaftliche Entwicklung an. Doch einige Wirtschaftsexperten beklagen die Fokussierung auf die Entwicklung der klassischen Wirtschaftsindikatoren. Die Folgen für die Natur, die Endlichkeit der Rohstoffe, die Klimaveränderungen, die wahre Lebenszufriedenheit des Einzelnen, sozialer Zusammenhalt und Bildung werden ausgeblendet. *Katharina Benderoth* und *Isabell Hoffmann* fassen die aktuelle Debatte zusammen und zeigen, dass der alleinige Blick auf das BIP heute keine validen Aussagen über den Wohlstand und Zustand einer Gesellschaft mehr zulässt.

Guy Verhofstadt geht in seinem Zwischenruf der Frage nach, ob die europäische Finanzkrise nun Tragödie oder vielmehr Aha-Erlebnis war. Einzelne Staaten, auch nicht die größten und reichsten, können die globale Wirtschafts- und Finanzkrise auf sich allein gestellt nicht bewältigen. Die Staaten der EU, der am stärksten integrierten Region der Welt, müssen sich der Krise gemeinsam entgegenstellen. Denn die Europäer sitzen alle in einem Boot. Nicht nur politisch, sondern auch gesellschaftlich, wirtschaftlich und kulturell, bei der Verteidigung ihrer Volkswirtschaften, ihrer Sozialsysteme und ihres Wohlstands, bei der Bewahrung ihrer Rechte und Freiheiten, ihres Rechtsstaats, ihrer Umwelt. Verhofstadt liefert eine Analyse der Geschehnisse rund um die Griechenland-Krise und weist den

Weg zu einer gemeinsamen europäischen Finanz- und Wirtschaftspolitik.

Das dritte Kapitel ist überschrieben mit *Europas Weltbild* und widmet sich den Beziehungen der EU zu ihren Nachbarn sowie ihrer Rolle in der Welt. So lautet der erste Beitrag auch schlicht »Hallo Nachbar«. *Cornelius Ochmann, Christian-Peter Hanelt* und *Armando García Schmidt* analysieren die Europäische Nachbarschaftspolitik, die Union für das Mittelmeer, die Schwarzmeer-Synergie sowie die Östliche Partnerschaft: Wenn es um das Zusammenleben mit den Nachbarn im Osten und im Süden geht, droht die EU den Überblick zu verlieren. Die Autoren meinen: Es ist Zeit für den großen Wurf, der die vorhandenen Ansätze zusammenführt.

Cornie Shupe widmet sich Russland und seiner Modernisierungsstrategie – vor allem in der Außen- und Sicherheitspolitik. Die Weltfinanzkrise hat die Kooperationsbereitschaft und die außenpolitische Ausrichtung Russlands gegenüber dem Westen geändert. Russland möchte durch wirtschaftliche Modernisierung als Weltmacht wieder auferstehen. Zudem hat der Vorschlag des russischen Präsidenten Medwedew für eine neue europäische Sicherheitsarchitektur die Debatte über das Verhältnis zwischen der EU und Russland belebt.

Der Nahe Osten ist mehr als ein Hort von Konflikten, Krieg und Terror. Diese Region birgt für Europa nicht nur Risiken, sondern auch Chancen mit erheblichen Auswirkungen auf die Außenbeziehungen der Europäischen Union und Rückwirkungen auf die inner-europäische gesellschaftliche Entwicklung. In zahlreichen Ländern im Nahen Osten ist eine dynamische soziale und ökonomische Modernisierung im Gang, deren Träger eine neue Mittelschicht ist. Für Europa gilt es, diese neue Mittelschicht stärker zu entdecken und als Partner für eine gemeinsame Politik der Konfliktlösung, der Rechtsstaatlichkeit und einer gerechten sozialen und ökonomischen Entwicklung zu gewinnen. *Christian-Peter Hanelt* zeigt Potenziale und Wege für die Nahostpolitik der EU auf.

Nur wenigen Europäern ist bewusst, dass es Handel mit Menschen und Zwangsarbeit mitten unter ihnen gibt. Dabei werden jährlich Tausende von Menschen in die EU gebracht oder innerhalb der

EU festgesetzt und mit Gewalt zu Prostitution oder unbezahlter Arbeit gezwungen. Wie kaum eine andere Verbrechenart berührt diese moderne Form des Sklavenhandels den Kern des europäischen Menschenrechtsverständnisses und fordert den Rechtsstaat heraus. *Armando García Schmidt* und *Christal Morehouse* zeigen, wie die EU-Mitgliedstaaten und die EU als Ganzes um den richtigen Umgang mit diesem Problem ringen.

Mit dem Vertrag von Lissabon sollte die EU auf dem Gebiet der Außen- und Sicherheitspolitik fit für das 21. Jahrhundert gemacht werden. Deshalb wurde mit dem Vertrag von Lissabon das Amt des »Hohen Vertreters der Union für Außen- und Sicherheitspolitik« geschaffen und mit Baroness Catherine Ashton als erster Amtsinhaberin besetzt. Der Europäische Auswärtige Dienst (EAD) soll sie bei der Erfüllung ihrer vertraglichen Aufgaben unterstützen. Hat die EU hier wirklich einen Systemwechsel vollzogen oder handelt es sich gar um eine Mogelpackung? *Stefani Weiss* untersucht, welchen Mehrwert der EAD für die EU und ihre Mitgliedstaaten haben könnte.

Die EU steht für ein friedliches Miteinander fast aller Nationen des Kontinents: Runde um Runde dehnte sich die politische Union aus und jede Erweiterung war zugleich die Bestätigung der Wertegemeinschaft. Doch was genau sind Europas Werte, was ist europäisch, wo liegen die Grenzen, geografisch oder kulturell, fragt *Joachim Fritz-Vannahme*. Politisch ist die EU ein offenes Projekt auf der Suche nach sich selbst und ihrer endgültigen Form. Als Wertegemeinschaft hingegen gibt sie sich nach außen stolz und selbstsicher – wie eine Union aus einem Guss. Doch die EU muss als Wertegemeinschaft von den eigenen Mitgliedern, ob Regierung, Parlament oder Bürger, endlich respektiert werden. Nur dann wird sich Europa auch in der Welt Respekt verdienen.

Im Anschluss an die Debatten dieses Buches gibt *Joschka Fischer* einen Ausblick: Einerseits ist die Vollendung eines starken und integrierten Europa die entscheidende Weichenstellung für unsere Zukunft. Andererseits ist dieses Europa trotz seiner großen Erfolge in Vergangenheit und Gegenwart in den meisten europäischen Bevölkerungen unpopulärer denn je. Worin liegt dieser Widerspruch begrün-

det und wie kommen wir zu einer klaren Vision vom Europa der Zukunft? Der ehemalige deutsche Außenminister analysiert die gegenwärtige Lage und zieht seine Schlussfolgerung: Die Vereinigten Staaten von Europa sind nur mit demokratischen Mehrheiten zu erreichen. Der Kampf um diese Mehrheiten wird lange dauern und Kraft kosten – ist er erfolgreich, wird dies zugleich die Geburtsstunde einer wahrhaft europäischen Demokratie sein. Für dieses Ziel zu kämpfen, ist aller Ehren wert, zumal uns die Alternative nur zu bewusst ist.

Unser Dank gilt zunächst allen Autoren, die unter hohem Aktualitätsdruck ihre Beiträge geliefert haben. Bedanken möchten wir uns bei *Christian Heydecker* für die Recherche zu zahlreichen Grafiken und Übersetzungsarbeiten. Ohne *Sibylle Reiter* wäre dieser Band nicht pünktlich fertig geworden. Erst durch ihre sorgfältige und geduldige Redaktion konnte das Buchprojekt gelingen. Ihr gilt unser besonderer Dank.

Joachim Fritz-Vannahme

Director, Programm »Europas Zukunft«

Herausgeber des »Spotlight Europe« in der Bertelsmann Stiftung

Dr. Dominik Hierlemann

Senior Project Manager, Programm »Europas Zukunft«

Herausgeber des »Spotlight Europe« in der Bertelsmann Stiftung

1 Europas Demokratie

Einer für alle, alle für einen

Joachim Fritz-Vannahme

Dieser 9. Mai 2010, Europatag auch in Brüssel, wird in Erinnerung bleiben. Wie stets hatten die europäischen Institutionen den Bürgern ihre sonst so strikt kontrollierten Tore weit geöffnet. Viel Volk zwischen viel kühlem Beton und Glas. Im Gebäude des Europäischen Rates wartete ihr Präsident Herman van Rompuy auf die zwölf Weisen. Unter Vorsitz des einstigen spanischen Regierungschefs Felipe Gonzalez hatten sie auf knapp 40 Seiten die Herausforderungen und Chancen für ein »Projekt Europa 2030« formuliert.

Allein ihre anderthalbjährige Arbeit war an diesem Festtag unversehens Nebensache. Denn im »Consilium«, im »Rat«, wie das Gebäude auf Lateinisch offiziell heißt, hasteten Spitzenbeamte aus den Mitgliedstaaten über die Gänge, die Mienen leichenblass vor Angst und Anspannung und die blanke Angst stand auch ihren Regierungschefs ins Gesicht geschrieben, so wurde hernach berichtet.

Es ging um die Zukunft des Euro, die Zukunft der Europäischen Union, es ging ums Ganze. In Zahlen: 750 Milliarden Euro mussten die Mitgliedstaaten aufbringen, um ihre gemeinsame Währung zu stützen. Seit Tagen stand der Euro an den Märkten unter Druck, so sehr, dass kurz vor diesem denkwürdigen 9. Mai der amerikanische Präsident Barack Obama zum Hörer griff und die deutsche Kanzlerin und den französischen Präsidenten inständig drängte, endlich etwas zu tun.

Erst in höchster Not findet die EU zu sich zurück. Nur unter amerikanischem Druck und unter dem viel gewaltigeren der Märkte zeigt sich die Gemeinschaft gemeinschaftsfähig. An diesem Europatag hätte unschwer das Sterbeglöcklein einer Union läuten können, die

sich in den Tagen und Wochen zuvor einmal mehr gedankenvoll (»Europa 2030«!) und tatenarm gab und spät, vielleicht zu spät spürte, dass ihre Rettungsaktion zur Hilfe des griechischen Partners zwei Wochen zuvor draußen in der Welt nicht sonderlich Eindruck gemacht hatte.

Zehn Tage später brachte es Bundeskanzlerin Angela Merkel in einer Regierungserklärung auf den Punkt: »Jeder von uns spürt: Die gegenwärtige Krise des Euro ist die größte Bewährungsprobe, die Europa seit Jahrzehnten, ja wohl seit Unterzeichnung der Römischen Verträge im Jahre 1957 zu bestehen hat. Diese Bewährungsprobe ist existenziell ...«

Überlassen wir es den Kommentatoren, ob da nun späte Reue mitschwang – es ging an jenem 9. Mai 2010 ums Ganze. Die Existenz der Union stand auf dem Spiel. Mit Merkels Worten: »Das, was sich in jenen Tagen abspielte, war nur die ökonomische Ahnung dessen, was auf Deutschland, Europa und die Welt zukäme, wenn nicht oder falsch gehandelt würde. Die politischen Folgen dagegen sind noch nicht einmal in Gedanken vorstellbar.«

Gerade in Deutschland, als größter Exporteur im Binnenmarkt der Hauptnutznießer des Euro, hatten viele lautstark mit dem Gedanken geflirtet, man könne die Griechen doch aus dem Haus der gemeinsamen Währung weisen oder gar sich selbst unter das vermeintliche Schutzdach der guten, alten D-Mark flüchten. Ein bestürzender Fall von Realitätsflucht, von politisch-populistischer Traumtänzerie.

Mit ein wenig Abstand sind jene Tage im Mai freilich der Idealfall, um die Aufgaben der Union nach innen und nach außen besser zu verstehen. Dieses Argument klingt nach Schwarzer Pädagogik, erst im Angesicht des Untergangs lernt der verstockte Kandidat seine Lektion. Aber genau so war es: Die Welt wartete nicht auf die EU, sie geduldete sich nicht, bis die verwinkelten Verhandlungen unter 27 Mitgliedstaaten und den großen Gemeinschaftsinstitutionen Europäisches Parlament und Europäische Kommission, Rat der Mitglieder und Zentralbank endlich ein Ergebnis zeitigten.

Die Union sieht sich selbst gern als treibende Kraft einer neuen Weltordnung. Mit einem Mal war sie die Getriebene. Dies lehrt: Will

die Europäische Union auf die globalen Herausforderungen antworten, benötigt sie dafür dringend welthaltige Leitbegriffe, die für das 21. Jahrhundert taugen und konsequent in starke Institutionen und politische Prozesse übersetzt werden. Sie muss hierfür nicht lange suchen, ein wenig gesunder Menschenverstand und die Besinnung auf das Geleistete helfen beim Finden.

Neue Leitbegriffe

Die neuen Leitbegriffe sind Solidarität und Selbstbehauptung. Die Notwendigkeit einer europäischen Selbstbehauptung ergibt sich von selbst aus dem eben Gesagten. Warum aber dieses Wort so eng verknüpfen mit dem Begriff der Solidarität? Weil Selbstbehauptung nicht von selbst zu bekommen ist. Europa muss dafür etwas tun und die eigene Stärke im politischen Alltag stets neu erzeugen – durch solidarisches Handeln. Genau das fiel der EU in den Wochen vor jenem 9. Mai unsäglich schwer. Der Preis wäre um ein Haar der Abstieg in die Bedeutungslosigkeit von 27 unter sich zerstrittenen Kleinstaaten gewesen.

Das Kerngeschäft und die Kernidee der Union ist Solidarität – und das auf vertrackte Weise von Geburt der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft 1957 an. So lässt sich nicht nur der damals geschaffene Europäische Sozialfonds verstehen, sondern sogar die lange alles beherrschende Gemeinsame Agrarpolitik – mit der expliziten Aufgabe, den Landwirten ein angemessenes Auskommen zu sichern. Die Vergemeinschaftung dieser Politik – was ist sie anderes als ein Akt, der Solidarität begründet und zugleich allen Beteiligten abverlangt?

Das stärkste Beispiel gelebter und nicht bloß gefühlter Solidarität ist der Euro.

Solche Instrumente und Institutionen erzeugen im Alltag Solidarität und im Krisen- und Konfliktfall erzwingen sie diese sogar. Das Wort meint also in diesem Zusammenhang nicht ein Gefühl der Sympathie, sondern die von Eigennutz beförderte Einsicht, dass in der EU die Regel der drei Musketiere oberstes Gebot ist: Einer für

Solidarität und Selbstbehauptung



Quelle: Bertelsmann Stiftung

alle, alle für einen. Wer diese Regel bricht, schwächt sich und das Ganze. Wer die gemeinsame Solidarität aushöhlt, der untergräbt die Aussichten auf Selbstbehauptung – die eigene wie die gemeinsame. Wem hierzu die rechte Einsicht fehlte, den belehrte die Euro-Krise eines Besseren.

So besehen ergibt sich eine polit-logische Reihe für das einzig sinnvolle und aussichtsreiche Vorgehen Europas auf globalem Parkett: Die Union muss nach geeigneten Instrumenten und Institutionen suchen, um nach innen jenes Maß an Solidarität zu erzeugen, zu stärken und zu garantieren, das nach außen ihre Selbstbehauptung überhaupt erst ermöglicht und verstetigt.

Die Autorinnen und Autoren



Katharina Benderoth

Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Programm »Europas Zukunft« der Bertelsmann Stiftung (von Januar bis September 2010). Studium der Politik- und Kunstwissenschaft an der Universität Kassel und der Internationalen Beziehungen an der Rutgers University, Newark, New Jersey.

Thematische Schwerpunkte: europäische

Öffentlichkeit, politische Kommunikation, europäische Umweltpolitik.

© Foto Bertelsmann Stiftung, Thomas Kunsch, Bielefeld



Joschka Fischer

Geschäftsführender Gesellschafter Joschka Fischer & Company. Joschka Fischer war von 1998 bis 2005 Außenminister und Vizekanzler der Bundesrepublik Deutschland. Sein politisches Engagement nahm mit der deutschen Studentenbewegung seinen Anfang. Seit 1982 ist er Mitglied der Grünen, für die er 1983 erstmals in den Deutschen Bundestag gewählt wurde. Von 1985 bis 1987 hatte

Joschka Fischer das Amt des Ministers für Umwelt und Energie in Hessen inne – und war damit bundesweit das erste Kabinettsmitglied der Grünen. Nach vier Jahren als Fraktionsvorsitzender der Grünen im Hessischen Landtag war er von 1991 bis 1994 Stellvertreter des

Ministerpräsidenten des Landes Hessen sowie hessischer Minister für Umwelt, Energie und Bundesangelegenheiten. Von 1994 bis 2006 schließlich war er erneut Mitglied des Deutschen Bundestages.

Joschka Fischer hatte von 2006 bis 2007 eine Gastprofessur an der Woodrow Wilson School der Princeton University (USA) inne. Er ist Vorstandsmitglied der International Crisis Group und Mitglied des Führungsgremiums des European Council on Foreign Relations.

© Foto Joschka Fischer & Company GmbH



Joachim Fritz-Vannahme

Director des Programms »Europas Zukunft« der Bertelsmann Stiftung.

Studium der Geschichte, Politikwissenschaft und Germanistik in Freiburg. Ausbildung zum Zeitungsredakteur. Journalist von 1977 bis 2006, zuletzt Europa-Korrespondent der Wochenzeitung »Die Zeit«. Seit 2007 im Europa-Programm der Bertelsmann Stiftung. *Thematische Schwerpunkte:* europäische Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.

© Foto Bertelsmann Stiftung, Thomas Kunsch, Bielefeld



Armando García Schmidt

Project Manager im Programm »Europas Zukunft« der Bertelsmann Stiftung.

Studium der Geschichtswissenschaft, Soziologie und Romanistik in Bielefeld, Grenoble und Madrid. Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der FernUniversität Hagen. Seit 2001 im Europa-Programm der Bertelsmann Stiftung, unter anderem verantwortlich für das Karlspreis-Europaforum, Deutsch-Spanisches Forum, SommerAkademie Europa, International Commission on the Black Sea und Initiativen der Bertelsmann Stiftung in Südosteuropa.

Thematische Schwerpunkte: Spanien, deutsch-spanische Beziehungen, Erweiterung und Nachbarschaftspolitik der EU, westlicher Balkan und Türkei, Schwarzmeerregion.

© Foto Bertelsmann Stiftung, Thomas Kunsch, Bielefeld



Christian-Peter Hanelt

Senior Expert im Programm »Europas Zukunft« der Bertelsmann Stiftung. Verantwortlich für die Kronberger Nahost-Gespräche der Bertelsmann Stiftung. Studium der Politikwissenschaft und Arabistik in Kiel und Damaskus. Redakteur; berichtete für Sat.1 über die Entwicklungen nach dem Kuwait-Krieg und dem Beginn des Nahost-Friedensprozesses. Bis 2004 auch enga-

giert im Bereich Leseförderung in Ägypten und in der Journalistenausbildung in Israel und Palästina.

Thematische Schwerpunkte: israelisch-arabischer Konflikt, Beziehungen der EU mit den Golfstaaten (GCC), Irak und Iran, politische, soziale und wirtschaftliche Entwicklung der arabischen Welt.

© Foto Bertelsmann Stiftung, Thomas Kunsch, Bielefeld



Dr. Dominik Hierlemann

Senior Project Manager im Programm »Europas Zukunft« der Bertelsmann Stiftung. Studium der Politik- und Verwaltungswissenschaft in Konstanz, Aix-en-Provence und Dublin; Stipendiat der Stiftung der Deutschen Wirtschaft. 2002–2004 Forschungsaufenthalt in Krakau, Promotion über »Das Lobbying der katholischen Kirche in Polen«. Seit 2004 bei der Bertelsmann Stiftung; verant-

wortlich für das »Spotlight Europe« und das Projekt BürgerForum.

Thematische Schwerpunkte: Institutionen der EU, Polen, deutsch-

polnische Beziehungen, neue Formen der nationalen und internationalen Bürgerbeteiligung.

© Foto Bertelsmann Stiftung, Thomas Kunsch, Bielefeld



Isabell Hoffmann

Project Manager im Programm »Europas Zukunft« der Bertelsmann Stiftung.

Studium der Politik- und Sozialwissenschaften am Institut d'Études politiques de Paris (Sciences Po) mit Schwerpunkt Medien- und Europapolitik, Journalistik. Bis 2007 Redakteurin der Wochenzeitung »Die Zeit«, Hamburg, Ressort Politik. Seit 2008 bei der Bertelsmann Stiftung zuständig für Fragen der Zukunft der Demokratie und des politischen Engagements in der Europäischen Union.

Thematische Schwerpunkte: Demokratie in Europa, europäische Öffentlichkeit, politische Kommunikation, Frankreich, deutsch-französische Beziehungen.

© Foto Agentur Kircher Burkhardt, Berlin



Dr. Christal Morehouse

Project Manager im Programm »Integration und Bildung« der Bertelsmann Stiftung.

Verantwortlich für die Integrationsprojekte auf europäischer und internationaler Ebene.

Studium der Politikwissenschaften an der Humboldt-Universität zu Berlin und an der Wittenberg University (Ohio/USA). Davor u. a. Leiterin des Büros für Politische Kommunikation von Prof. Dr. Rita Süßmuth, Mitglied im Forschungsstab des von Innenminister Schily einberufenen Sachverständigenrates für Migration und Integration.

Thematische Schwerpunkte: Institutionen der EU, Migration und Integration.

© Foto Bertelsmann Stiftung, Thomas Kunsch, Bielefeld



Cornelius Ochmann

Senior Project Manager im Programm »Europa Zukunft« der Bertelsmann Stiftung. Studium der Politikwissenschaft an den Universitäten Mainz, Breslau (Polen) und Moskau; Stipendiat der Konrad-Adenauer Stiftung. 1993–1994 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politikwissenschaft der Universität Mainz. 1999–2000 Gastdozent am Institut für Europäische Studien der Hebräischen Universität in Jerusalem. 2006–2007 Gastdozent am Deutsch-Russischen Institut für Publizistik der Lomonosow-Universität in Moskau.

Thematische Schwerpunkte: europäische Politik, insbesondere EU/Russland, Polen, Ukraine, Belarus, EU-Osterweiterung, Östliche Partnerschaft.

© Foto Bertelsmann Stiftung, Thomas Kunsch, Bielefeld



Dr. Wolfgang Schüssel

Bundeskanzler (2000 bis 2007) und Vizekanzler (1995 bis 2000) der Republik Österreich, Vorsitzender des Europäischen Rates (erste Hälfte 2006), Bundesminister der Republik Österreich in den Ressorts Wirtschaft (1989 bis 1995), Auswärtige Angelegenheiten (1995 bis 2000) und Inneres (2007). Parteiobmann der Österreichischen Volkspartei (1995 bis 2007). Seit 1979 Abgeordneter zum National-

rat. Mitglied des Kuratoriums der Bertelsmann Stiftung.

Studium der Volkswirtschaftslehre an der Universität Wien, außerdem Studium der Rechte an der Universität Wien mit Promotion zum Dr. jur. (1963 bis 1968).

© Foto Bertelsmann Stiftung, Thomas Kunsch, Bielefeld



Cortnie Shupe

Project Manager im Programm »Evidenzbasierte Politikstrategien« der Bertelsmann Stiftung.

2006 bis 2008 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Global Public Policy Institute in Berlin. Gemeinsamer Masterstudiengang Internationale Beziehungen an der Freien Universität Berlin, Humboldt-Universität und Universität Potsdam und der Weltpolitik am Moskauer

Staatlichen Institut für Internationale Beziehungen (MGIMO). Fulbright-Forschungsstipendiatin 2005 bis 2007 in Berlin. Bachelorstudium der Internationalen Beziehungen am Robert D. Clark Honors College, Universität zu Oregon 2001 bis 2005. Seit 2009 in der Bertelsmann Stiftung.

Thematische Schwerpunkte: vergleichende Modernisierungsprozesse und politische Ökonomien, Sicherheitspolitik.

© Foto Bertelsmann Stiftung, Thomas Kunsch, Bielefeld



Prof. Dr. Robert B. Vehrkamp

Director des Programms »Europas Zukunft« der Bertelsmann Stiftung.

Studium der Volkswirtschaftslehre in Bonn, Köln und London. Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Wirtschaftspolitik und Konjunkturforschung der Universität Witten/Herdecke.

Mitglied des Präsidiums beim Aufbau der Zeppelin University in Friedrichshafen. Professor an der International School of Management, Frankfurt am Main.

Thematische Schwerpunkte: Wirtschafts- und Sozialpolitik in der EU, Arbeitsmarkt und Beschäftigung, neue Formen der Bürgerbeteiligung.

© Foto Bertelsmann Stiftung



Guy Verhofstadt

Mitglied des Europäischen Parlaments. Vorsitzender der Fraktion der Allianz der Liberalen und Demokraten für Europa.

Premierminister des Königreichs Belgien (1999 bis 2008). Vorsitzender des Europäischen Rates (zweites Halbjahr 2001). Vizepremierminister und Minister für Haushaltsplanung und wissenschaftliche Forschung (1985 bis 1988). Mitglied der Abgeordnetenkammer

(1978 bis 1995) und Mitglied des Senats (1995–1999) des Königreichs Belgien. Stellvertretender Vorsitzender RvC APG-Niederland (2009). Studium der Rechtswissenschaften an der Universität Gent.

© Foto European Parliament Photo Services



Stefani Weiss

Senior Project Manager im Programm »Europas Zukunft« der Bertelsmann Stiftung, Director im Brüsseler Büro der Bertelsmann Stiftung.

Studium der Politikwissenschaft, des Europa- und Völkerrechts sowie der Soziologie in Bonn und Los Angeles. Seit 1999 in der Bertelsmann Stiftung zuständig für Fragen der Europapolitik und der internationalen Beziehungen.

Jüngere Buchveröffentlichungen: »Prekäre Staatlichkeit und internationale Ordnung« (2007), »Diplomacy, Development and Defense. A Paradigm for Policy Coherence« (2009).

Thematische Schwerpunkte: europäische Außen- und Sicherheitspolitik, Konfliktmanagement und Global Governance.

© Foto Bertelsmann Stiftung, Philippe Veldeman, Brüssel



Anna Wohlfarth

Project Manager im Programm »Europas Zukunft« der Bertelsmann Stiftung (Projekt »BürgerForum« der Bertelsmann Stiftung und der Heinz Nixdorf Stiftung). Studium der Sprachen, Wirtschafts- und Kulturraumstudien (Diplom), Universität Passau, und der Politikwissenschaft am Sciences Po, Toulouse; Studium im Masterprogramm European Public Affairs an der Universität

Maastricht (M.A.). Seit 2007 bei der Bertelsmann Stiftung.

Thematische Schwerpunkte: neue Formen der nationalen und internationalen Bürgerbeteiligung, demokratische Potenziale der Internet-technologie, E-Democracy.

© Foto Bertelsmann Stiftung, Thomas Kunsch, Bielefeld